

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erstausg.
Montag, Mittwoch,
Freitag u. Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch d. Post bezogen:
im Orts- u. Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hierzu
je 20 J. Postgeb. d.
Abonnenten nehmen alle
Postämter u. Postboten
sicher zu empfangen.

Die Enztälerische
Zeitung
die Enztälerische Zeitung
od. deren Raum 10 J.
bei Ausfuhrerteilung
durch die Exped. 12 J.
Reklamen
die Enztälerische Zeitung
Bei öfterer Infektion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 182.

Neuenbürg, Montag den 21. November 1904.

62. Jahrgang.

Rundschau.

Eine Rekrutenrede des Kaisers wird nachträglich bekannt. Bei der Vereidigung der Garde-Rekruten in Berlin habe der Kaiser — so wird berichtet — die Regimentskommandeure nach dem inneren Schloß befohlen und an dieselben eine Ansprache gehalten. Dabei betonte er u. a. ganz besonders, daß Hauptaugenmerk auf die Behandlung der jungen Mannschaften zu lenken. Jeder Uebergriß sei un-nachlässiglich zur Meldung zu bringen, damit den Schuldbigen die verdiente Strafe zu teil werde. Ich würde, so etwa sagte der Kaiser, mich freuen, wenn die alten Klagen über Mißhandlungen u. s. w. endlich verstümmten, denn nur der gut behandelte Rekrut und Soldat könne seine Pflicht treu und freudig erfüllen.

Auf der Germaniawerft zu Kiel erfolgte Samstag nachmittag der Stapellauf des Linienschiffs N. Nach der Landrede des Reichskanzlers Grafen v. Bülow taufte der Kaiser selbst das Schiff auf den Namen „Deutschland“.

Wir wir bereits berichteten, ist von dem Nord-deutschen Lloyd in Bremen eine neue Mittelmeerlinie nach Ägypten ins Leben gerufen worden, welche für den Reiserverkehr nach und von Ägypten eine besondere Bedeutung zu gewinnen verspricht. Die Fahrten, welche Anfang November beginnen, werden von dem Doppelschraubendampfer „Schleswig“ ausgeführt, einem mit allen Bequemlichkeiten versehenen hocheleganten Dampfer, der sich für diese Reisen vor-züglich eignet. Die Reiseroute des Schiffes ist, Marseille—Neapel—Alexandrien und zurück. Der Dampfer ist für die erste Fahrt am 9. November von Marseille schon jetzt voll besetzt und dürfte die Flagge des Norddeutschen Lloyd auch weiterhin eine große Anziehungskraft vor den bisher in jener Fahrt beschäftigten Linien ausüben.

Handels- oder Handwerkskammer? In einem Leitartikel der „Köln. Ztg.“ lesen wir: Die Beitragspflicht für Handels- und Handwerkskammer, sowie für die Zwangsinnungen bildet fortgesetzt einen Gegenstand des Kopfschmerzens für Verwaltungs-behörden, Juristen und gewerbliche Vereinigungen, ohne daß es gelingt, durch zutreffende Unterscheidungs-merkmale eine reinliche Trennung der Begriffe Fabrik und Handwerksbetrieb festzustellen. Es ist auch

nicht zu erwarten, daß etwa auf gesetzlichem Wege zu erreichen wäre, was bisher den Verwaltungs-beamten nicht gelungen ist, es sei denn, daß von Fall zu Fall Entscheidungen erlassen werden, die meistens keinen der streitigen Teile befriedigen und viel Aufwand an Arbeit und Zeit erfordern. Das Bestreben, die Kosten der Handwerkskammern auf möglichst leistungsfähige Schultern zu laden, ist an und für sich begreiflich, es aber durchsetzen zu müssen mit einem so schwerfälligen und kostspieligen Aufwand von behördlichen Entscheidungen und Ueber-wachungen, berechtigt zu der Frage, ob nicht die ganze Angelegenheit an einem Systemfehler krankt und durch eine zweckmäßige Organisationsänderung allein schon erheblich gebessert werden könne. Der Beweis für diese Möglichkeit ist bereits erbracht worden in dem Großherzogtum Hessen, wo durch eine zweckmäßige Aufbringung der Kosten für die Handwerkskammer Sorge getragen wurde, daß kein Verlangen nach Einbeziehung der Fabriken in die Beitragspflicht entsteht, infolgedessen kein Bedürfnis nach grundsätzlicher Festlegung der Begriffe Fabrik und Handwerk und keine Veranlassung zur Errichtung von neuen Behörden für Streitfälle. Hessen hat nur eine Kammer errichtet, für die im Staatsbudget ein Teil der Kosten eingestellt wird, im übrigen leisten die Kreisstellen des Landes nach Verhältnis und nach näherer Bestimmung der Regierung Beiträge zu den Kosten. Von einem weiteren Umlage- und Beitragsverfahren wird abgesehen, wodurch den Behörden viel Mühe und Kosten erspart bleiben. Es bleibt aber auch, und das ist noch viel wichtiger, Streit und Verstimmlung zwischen Handwerks- und Fabrikbetrieben erspart. Klagen über die Beitrags-pflichten zur Handels- und Handwerkskammer werden kaum vorkommen. Die Behörden und besonders die Handwerkskammer haben Ruhe vor den lästigen Streitigkeiten und mitunter unmöglichen Abgrenzungs-versuchen zwischen Fabrik und Handwerk. Die Bei-träge, die hier Staat und Gemeinden leisten, ersparen auf der andern Seite die Kosten des umständlichen Verwaltungsapparates bei Umlegung der Kosten auf Einzelbetriebe und Gewerbesteuer und die Belästigung der Behörden durch Streitfälle. Sollte nicht das heftigste Beispiel zu denken geben, ob nicht hier ein besserer Weg geboten sei, der den Aufwand von

juristischem Scharfsinn und behördlicher Mühe nicht erfordert, den das Beharren auf den anderwärts ein-geschlagenen Bahnen hervorgerufen hat? (Ztg.berl.)

Petersburg, 19. Nov. General Stössel meldet dem Kaiser unter dem 2. Nov.: Alle Sturm-angriffe vom 25. Oktober bis 2. Nov. sind durch den Heldennut der Truppen abgeschlagen. Der furchtbarste Sturm fand am 30. Oktober statt. Aber durch den Bajonettangriff der Reserve und die Tapferkeit der Schützen wurde der Feind überall zurückgeschlagen. An diesem Tage unternahmen die Japaner keinen Sturmangriff mehr. Eine große Menge von Leichen der Japaner sind nicht fortge-schafft worden. Am 31. Oktober fanden zwei Sturm-angriffe, um 4 Uhr nachmittags und 9 Uhr abends statt. Doch wurde der Feind beidesmal durch unsere Bajonette und Pyrocylimbomben zum Rückzug ge-zwungen. Die Festung und die Forts werden, wie Stössel ferner meldet, unaufhörlich beschossen. Nach Abwehr des heftigsten der Sturmangriffe, der neun Tage dauerte, hat sich der Mut der Truppen be-deutend gehoben. Die Tätigkeit des Arztespersonals ist über alles Lob erhaben. Die Verluste der Japaner sind sehr bedeutend und betragen nach chinesischen Schätzungen 7—10,000 Mann.

London, 19. Nov. Die Chartered Company hat aus Salisbury (Rhodesia) ein Telegramm er-halten, in dem die Entdeckung ausgedehnter Alluvial-Goldfelder im Bezirk Victoria gemeldet wird. Das Gold sei nach den Berichten Sachverständiger dem besten Klondyke-Gold oder australischem Gold gleich.

Paris, 10. Nov. Lebaudy unternahm gestern mit seinem lenkbaren Luftschiff trotz des dichten Nebels seinen 45. Aufstieg. Bemerkenswert ist, daß in der Gondel des Ballons diesmal sechs Personen Platz genommen hatten; es ist dies das erste Mal, daß so viele Personen in einem lenkbaren Luftschiff aufstiegen.

Württemberg.

Stuttgart. Behufs Erleichterung der gleich-mäßigen Durchführung der umfangreichen Steuer-reform und namentlich zur Besprechung der schon jetzt beginnenden, oft schwierigen Vorarbeiten für die Einkommensteuer, finden in den nächsten Tagen Kon-ferenzen der Einkommensteuerreferenten des R. Steuer-

Der Ahnensaal.

Erzählung von Rudolf Fustow.

3) (Nachdruck verboten.)
Ergriffen stand er dann in der Mitte des Zimmers und hörte heillosen Herzens das Stöhnen und Wüten des Kranken. Endlich beruhigte sich dieser ein wenig.

Der Diener schlüpfte in den Salon und flüster-te ihm: „Der Kopfschmerz des Herrn Barons!“

Rudolf verließ die Wohnung. Im Innersten bewegt, ging er noch lange umher, ehe er sein stilles Heim aufsuchte.

Als er sich am nächsten Tage nach dem Befinden des Freiherrn erkundigte, sagte der Diener: „Es ist ein sehr heftiger Anfall diesmal. Umsonst hat der Baron alle Ärzte befragt, es hilft nichts dagegen.“ Auch am nächsten Tage konnte der Diener nicht von Besserung sagen.

Als sich Rudolf am dritten Tage erkundigte, erfuhr er vom Portier, der Baron sei am Morgen abgereist und zwar nach der See.

Nach einigen Wochen empfing Rudolf einen Brief des Freiherrn aus Paris. Der Freiherr entschuldigte sich wegen seines sonderbaren Benehmens an jenem Abend, das schon ein Vorbote seiner Krankheit gewesen sei, und teilte mit, daß er sich jetzt, nachdem er an der Nordsee geweilt, wohler befinde und nun, im Herbst, wieder nach seinem Lieblingsaufenthalt zurückgekehrt wäre. — — —

Mehrere Monate vergingen, ohne daß Rudolf vom Freiherrn das mindeste erfahren hätte. Sein eigenes Leben hatte er in dieser Zeit verändert, er hatte sich selbstständig gemacht und sich in Berlin als Rechtsanwalt niedergelassen.

Wie schon früher benötigte er auch jetzt so manche freie Stunde, die ihm, dem Anfänger, ward, um durch das Studium der Redekunst seiner Berufs-tätigkeit jenen Glanz zu geben, der das Schönheits-gefühl befriedigt; und auch sonst verschloß er dem Edlen und Schönen niemals seinen empfänglichen Sinn.

So saß er an einem Frühlingsnachmittage wieder einmal in seinem einfachen aber einseitlich aus-gestatteten Zimmer und erquickte seinen Geist an der markigen Sprache einer der unsterblichen Reden des Demosthenes, als ihm ein zierlicher, schwarzberänderter Brief überbracht wurde.

Er las: Schloß Kosselstein und darunter das Datum des gestrigen Tages:

„Bester Herr Better!“

Empfangen Sie meinen Glückwunsch zur Herr-schaft Kosselstein! Möge sie Ihnen mehr Freude bringen, als sie dem Gemisch von Laune, Müdigkeit und Schmerz gebracht hat, das nun auf sein Recht, zu existieren, verzichtet!

Ihr trenn ergebener Better
Wilfried v. Kosselstein.“

„Hat der Freiherr den Verstand verloren?“ fragte sich Rudolf. „Oder sollte er wirklich seinem Leben ein Ende gesetzt und sich so noch zuletzt als ein Muster von Sonderlingsucht bewiesen haben?“

Aber warum nannte er mich Better und warum wünscht er mir Glück zu Kosselstein?“

Wieder gedachte Rudolf der seltsamen Ähnlichkeit, die er mit dem Wilde im Ahnensaal besaß. Eines stand ihm sogleich fest: noch heute nach Kosselstein abzureisen. Vielleicht gelang es ihm, den Freiherrn, wenn es noch nicht zu spät war, von einem ver-hängnisvollen Schritt abzuhalten, oder ihm in geistiger Umnachtung zur Seite zu stehen. Er gab seinem Schreiber dann die nötigen Weisungen und eilte nach dem Bahnhof.

Auf der Bahnstation angekommen, bemerkte er Herrn v. Sorm, der einen Beamten zur Bahn geleitet hatte.

„Sie kommen gewiß zur Testamentseröffnung, Herr Assessor?“ fragte ihn der Rittergutsbesitzer nach freundlicher Begrüßung.

„Wie?“ rief Rudolf erschrocken. „So ist der Freiherr doch tot?“

„Sie wissen es noch gar nicht?“ fragte Sorm. „Gestern abend; der Freiherr machte seinem Leben durch einen Pistolenschuß in den Kopf ein Ende!“

„Selbstmord?“ fragte Rudolf hastig.

Sorm bejahte ernst, dann bot er Rudolf einen Sitz in seinem Wagen an.

„Ein seltener Brief des Freiherrn,“ begann Rudolf, nachdem beide eingestiegen, „welchen ich vor einigen Stunden empfing, ließ mich das Schlimmste fürchten. In der Hoffnung, vielleicht helfen zu können, eilte ich herbei.“

„Der erschütternde Vorgang ist mir noch nicht

Kollegiums, Abt für direkte Steuern, mit den Vorständen der Bezirkssteuerämter (Kameralämter) statt. Die erste dieser überaus praktischen Besprechungen findet demnächst hier statt, worauf dann an günstigen gelegenen Zentralpunkten des Landes weitere Konferenzen folgen werden.

Stuttgart, 17. Nov. Wie man hört, läßt das Kultministerium durch die zuständigen Behörden zurzeit Erhebungen über die Frage der Verlegung der tierärztlichen Hochschule von Stuttgart nach Tübingen und deren Angliederung an die Landesuniversität machen. Dieser Gedanke liegt bei dem bekannten, in den Blättern vor kurzer Zeit näher geschilderten Zustand des alten Hauptgebäudes der tierärztlichen Hochschule in der Neckarstraße, welcher einen baldigen Neubau notwendig erscheinen läßt, von selbst nahe; auch ist zu erwarten, daß durch die Verlegung nach Tübingen namhafte und dauernde Ersparnisse gemacht werden, da für verschiedene Fächer die nötigen Lehrkräfte und Institute dort schon vorhanden sind.

Der Landesverband württ. Militärärzte hat an die Kammer der Abgeordneten eine Eingabe eingereicht, worin gebeten wird, die Ständeversammlung möge die K. Staatsregierung ersuchen: 1) den Kreis der den Militärärzten im württ. Staats- und Gemeindefeld dienenden Stellen zu erweitern und 2) geeignete Maßnahmen zur Einführung eines zweckmäßigeren Kapitulantenunterrichts für die auf Versorgung dienenden Unteroffiziere bei sämtlichen Truppenteilen des XIII. (königl. württ.) Armeekorps zu treffen. In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß zwar die im Verband vom Mai 1902 dem Landtag eingereichte Denkschrift seitens der Abgeordneten und der Vertreter der kgl. Staatsregierung im allgemeinen in wohlwollender Weise behandelt worden sei, daß aber seither keinerlei nennenswerte Schritte geschehen seien, die die Militärärzte Württembergs zufriedenzustellen oder sie in Beziehung auf Versorgung im Felddienst denjenigen der meisten anderen deutschen Bundesstaaten gleichzustellen geeignet wären.

Ueber den Automobilverkehr in Württemberg wird dem „Schwarzw. B.“ u. a. geschrieben: Als die erste der württembergischen Städte, welche einen regelmäßigen Automobilfahrerdienst einrichtet, hat sich Schramberg eingestellt mit einer Verbindung nach Rottweil und einer nach St. Georgen. Wenn man sieht, wie gewaltig es auch in Württemberg an Eisenbahn- und Postwagenlinien, an Verbindungen für den so wichtigen Nahverkehr fehlt, wie schwierig es ist und wie lange es dauert, bis eine Gegend (dazu mit großen Beiträgen) eine Bahn erhält, ja oft nur eine zweite oder dritte Postwagenverbindung, und welchen Apparates es erst bedarf, wenn irgend eine Lokalbahn über die Grenze, so gegen Baden, geführt werden soll, so kann man nur beargwöhnen, daß wir durch das Automobil ein Mittel zur Selbsthilfe haben, das zweifellos in vielen Gegenden mit Vorteil verwendet werden kann. Beim Automobil bedarf es keiner Bahnbauten, keiner Konzessionen, keiner langwierigen Verhandlungen in den Parlamenten, keiner Staatsverträge und dergl. Und an die Stelle des Staats, der nun einmal nicht alles machen kann,

tritt hier nur der Kreis der beteiligten Interessenten, z. B. auch der Gemeinden, die es hierbei in der Hand haben, dieses Verkehrsmittel ganz ihren lokalen Verkehrsbedürfnissen zu nutzen zu machen. Kommt dann später einmal doch diese oder jene Bahn zustande, so kann das Automobil sofort wieder auf einer anderen Strecke verwendet werden. Wo die Einrichtung eines Motorwagenverkehrs für geboten erachtet wird, wird sich eine Rente auch erzielen lassen, wofür z. B. die Tatsache spricht, daß der mit einem einzigen Automobil vollkommene Motorwagenverkehr zwischen Triberg und Furtwangen schon im 1. Halbjahr 11,000 M. Bruttoeinnahmen einbrachte, so daß dort nächsten Sommer bereits ein zweites Automobil in den Dienst gestellt wird. So betrieben, wird das Automobil dem Publikum besten dienen und für den Geschäfts- und Fremdenverkehr der beteiligten Städte und Orte von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein. Bedenkt man, daß die deutschen Automobilfabriken bereits 6, 8, 10, ja sogar 20spitzige geschlossene Motor-(Omnibus-)Wagen liefern, für welche Steigungen, Schneeverhältnisse u. keine Schwierigkeiten mehr sind, so kann ein solcher Wagen das Jahr hindurch einen ansehnlichen Personenverkehr abwickeln, umso mehr, als bei der Fahrzeugschnelligkeit des Automobils genügend viele Fahrten pro Tag gemacht werden können; auch hierin liegt ein großer Vorzug des Automobils; heben doch öftere tägliche Verbindungen den Verkehr besonders. Schramberg will zunächst einen Automobildienst zwischen Schramberg—Rottweil und Schramberg—St. Georgen einrichten. Zwischen Baden-Baden, Wernsbach, Herrenalb, Höfen, Wildbad wird, wie mitgeteilt, ebenfalls schon vom kommenden Sommer an das Automobil ständig verkehren. Bei den vielen Fremden, die sich Sommers im Schwarzwald aufhalten, wird natürlich jede Verbesserung der Verkehrsverbindungen Anlaß finden und im eigenen Interesse nachstehender Orte läge es, schon auf den Sommer auch einen regelmäßigen Automobilwagendienst zwischen Freudenstadt—Kniebis—Oppenau, Freudenstadt—Wildbad, Wildbad—Teinach und Wildbad—Hirsau—Liebenzell—Calw einzurichten. Da diese Verbindungen durchweg zugleich über schöne Gegenden führen, so wird es an der Frequenz sicher nicht fehlen. Winters aber kann der Dienst eingeschränkt werden. Wir zweifeln nicht, daß solche Maßnahmen, mit denen ja Baden ebenso fortfahren wird, zur weiteren Steigerung gerade auch des Fremdenverkehrs zwischen den größeren Orten des Schwarzwaldes wesentlich beitragen und in wie viel anderen Gegenden des Landes könnte das Automobil dem geschäftlichen Personenverkehr hervorragende Dienste leisten.

Mergentheim, 20. Nov. Das amtlich festgestellte Wahlergebnis wird der Tauberztg. zufolge am nächsten Dienstag auf dem hiesigen Rathaus bekannt gegeben. Wie verlautet, findet die Stichwahl am 3. Dezember statt.

Ravensburg, 17. Nov. Gestern abend hielt Stadtschultheiß Harrer vor einer großen Zahl von Wählern im Konzerthaus eine mit reichem Beifall belohnte Ansprache, in der er darauf hinwies, daß man doch nicht seine Frau oder sein evangelisches

Töchterchen, sondern ihn aufs Rathaus zu wählen habe. Seine ruhigen, von aller Gehässigkeit freien und objektiv gehaltenen Ausführungen befriedigten sehr. Da an der Wahlagitiation auch einer der hiesigen Geistlichen teilnahm, war jetzt an den Plakaten zu lesen: „in die Kirche gehört der Pfarrer, und aufs Rathaus gehört der Harrer“. Wie schon mitgeteilt, soll gegen die Wahl Reichles Protest eingelegt werden, weil Defan Dr. Schmid in einem öffentlichen Manifest und unter Hervorhebung seiner amtlichen Eigenschaft die Kandidatur Harrers bekämpft hat. In der Erklärung von Defan Schmid heißt es: „Wie mir berichtet wurde, hat Harrer gesagt: Ich bin katholisch, meine Frau ist evangelisch; die Erziehung unseres einzigen Kindes liegt in den Händen meiner Frau. Das heißt doch deutsch gesagt: das Kind wird evangelisch erzogen. Bei der hervorragenden und einflussreichen Bedeutung eines Stadtvorstands und seines Beispiels sehe ich mich gezwungen, an die Vorschriften unserer heiligen Kirche über die gemischten Ehen zu erinnern. Die katholische Kirche erlaubt die Eingehung einer gemischten Ehe nur unter der doppelten Bedingung: 1) daß die Ehe als Sakrament vor dem katholischen Pfarrer geschlossen wird, 2) daß sämtliche Kinder in der katholischen Religion erzogen werden. Wer diese Bedingungen nicht einget, versündigt ein Sakrament seiner hl. Kirche und ist selbst schuld, wenn ihm ein anderes hl. Sakrament nicht mehr geheißen werden kann, so lange er seinen Schritt nicht wieder gut zu machen gewillt ist. Er schließt sich somit selbst von den Gnademitteln der Kirche aus.“

Reutlingen, 20. Nov. Der Oberbürgermeister erläßt nunmehr eine Bekanntmachung betreffend eine Hauskollekte zugunsten der durch das Hagelwetter am 18. August geschädigten Weinbäuer. Nach amtlicher Schätzung haben 53 Hektar 60 Proz. ihres sonst in Aussicht stehenden Ertrags eingebüßt, was einem Gesamtschaden von 26 000 M. gleichkommt.

Gmünd, 18. Nov. Ein hiesiger Handwerksmeister, der bei Ausführung von Arbeiten nicht auf seine Rechnung kam, versuchte dem „Gmünder Tagblatt“ zufolge, sich gestern nachmittag auf dem Rathaus zu erschließen, wurde aber noch rechtzeitig durch den herbeigerufenen Polizeinspektor Reiser, der ihm den Revolver entriß, davon abgehalten.

Tuttlingen, 17. Nov. Der Jagdtäger Andreas Schmitt aus Bruchsal, der, wie der „Bruchsaler“ z. B. mitteilte, um eine Bette von 500 M. ein Fäßchen Bier auf den Schultern von Bruchsal nach Paris trug, das Bier in Paris trank und das Fäßchen mit Wein gefüllt wieder nach Bruchsal bringen muß, ist auf der Rückreise gestern hier angekommen und hat sich beim Stadtschultheißenamt behufs Verteilung einer Bescheinigung gestern abend vorgestellt. Das Fäßchen, welches Schmitt auf seiner eigenartigen Reise zu tragen hatte, faßt 18 Liter und wiegt mit Inhalt 43 Pfund; außerdem hat er noch einen Rucksack mit Kochgeschirr im Gewicht von ca. 20 Pfund bei sich. Schmitt, welcher das Malerhandwerk erlernt hat, ist Mitte September in Bruchsal weggegangen und muß, um die Bette zu gewinnen, in 80 Tagen wieder in Bruchsal sein, hiezu hat er noch bis 30.

ganz klar,“ sagte Sorm. „Ich verkehrte mit dem jungen Freiherrn ebenso wenig wie mit seinem Vater. Es mag zwei Monate her sein, daß er seit Jahren zum erstenmale sein Schloß wieder betrat. Es heißt, man solle von den Toten nur Gutes reden: hier kann ich es nicht. Es ist, als ob auf den Koffelstein ein Fluch ruhe seit dem Tode des Großvaters, eines trefflichen Mannes, den ich in meiner Jugend auch gekannt habe. War oft habe ich von den Klagen der geknechteten Bauern, des seufzenden Gefindes vernommen. Freche Wüßlinge waren sie beide, der Vater wie der Sohn, und war der eine zudem ein heimtückischer Despot, ein menschenfeindlicher Tyrann, so war der andere ein eitler, verrückter Geck. Kannten Sie ihn vielleicht?“

„Ich verlebte,“ antwortete Rudolf, „in Berlin mit ihm einen Abend und kann Ihrem Urteil nur beistimmen. Noch nie sah ich einen Menschen, der so auf den Schein lebte, so in einer Person den geistreichen Weltkennner, den Gelehrten und den Don Juan heranzuführen wollte.“

„Sie beurteilen ihn richtig,“ fiel Sorm ein. „Sein ganzes Leben war eine große Eitelkeit.“

„Und doch süßte ich tiefes Mitleid mit ihm. Sein Kopfschmerz schien ihn unendlich zu quälen.“

„Sie haben recht, er verdiente — wie wir alle mehr oder minder — weniger Hohn als Mitleid. Dieser Kopfschmerz ist wahrscheinlich auch die Ursache seines Selbstmordes, denn er soll oft Anfälle der wildesten Raserei gehabt haben. Ich liebe es nicht, fremden Verhältnissen nachzuforschen, aber was ich

troßdem zuweilen vernahm, übersteigt das Glaubliche. So schrieb er das Veremionell, die Kostüme und Festlichkeiten bei seinem Einzuge genau vor und ist dann auch mit dem Glanze eines Triumphators eingezogen. Daß er bisweilen mit dem Gefinde gackte, dem er dann ein andermal wieder sehr herrlich begegnete, daß er manchmal nachts die Säle hell erleuchten ließ und stundenlang allein darin auf- und abging — das sind einige Sonderlichkeiten, in denen er sich gefiel.“

Rudolf schweig in Gedanken versunken.

„Ihr Zweck, dem Freiherrn zu helfen, ist nun verfehlt,“ sagte Sorm nach einer Pause. „In dem alten Schlosse ist man auf Ihre Ankunft nicht vorbereitet, auch das Dorfweirshaus kann ich Ihnen nicht empfehlen, ich möchte Sie vielmehr bitten, es sich in meinem Hause gefallen zu lassen.“

Rudolf nahm die Einladung an und fügte hinzu, daß er morgen früh nach Koffelstein aufbrechen wolle, denn er könne sich den Bausch nicht verjagen, den Freiherrn noch einmal auf dem Paradebette zu sehen. Von dort aber müsse er nach der Residenz zurückeilen, da seine Geschäfte ihn abriefen.

Als Erna Rudolf so unerwartet erblickte, durchlebte sie ein freudiger Schauer. Auch Rudolf beherrschte nur mühsam die tiefe Bewegung, die ihn bei diesem Wiedersehen ergriff.

Glücklich und heiter war der Abend, beseligt suchte Rudolf die Ruhe, holde Traumgebilde umgaukelten ihn. Und als am Morgen die Trennungsrunde heranrückte, da befahl ihn wider Erwarten

nicht der Schmerz des Scheidens für immer. Eine Ahnung sagte ihm, daß noch nicht alles vorüber sei. Auch Erna sah zuversichtlich aus, und als Frau v. Sorm ihn zur Wiederholung seines Besuchs einlud, lästerte ihm auch die Tochter einige Worte zu, die er nicht vergaß. Herr v. Sorm schloß sich Rudolf an und stieg mit ihm in den Wagen.

Nicht lange währte die Fahrt, als sich im Lichte der schon hochstehenden Sonne die düstern Mauern des Schlosses, die mächtigen, im hellen Grün des Frühlings prägnanten Bäume des Parks, die wohl erhaltenen großen Scheuern des Ritterguts ihren Blicken zeigten.

Als sie im Schloßhof den Wagen verlassen hatten, erfuhren sie, daß der alte Hausverwalter Bertram infolge der Aufregung von einem heftigen Fieber befallen sei.

Man rief daher den Oberinspektor. Dieser strenge, unerschütterliche Mann war der einzige, der seine Fassung bewahrt hatte. Er berichtete den beiden Gästen die Ereignisse der letzten Tage.

Der Freiherr hatte schon seit einiger Zeit wieder die fürchterlichsten Anfälle seiner Kopfschmerzen erlitten und in seiner Raserei die wahnsinnigsten Dinge verübt. Sein Diener, der einzige, den er um sich litt, hatte ihn mit Mühe etwas beruhigt. Der Oberinspektor fügte hinzu, daß er sich schon infolge der Berichte dieses Dieners mit dem Bezirksarzt über die Herbeiführung eines Irrenarztes beraten habe. (Fortsetzung folgt.)

Nov. Zeit und dürfte er trotz aller Mittellosigkeit, wie es die Vorschrift bedingte, zweifellos den Sieg davontragen. Er kam über Balldub, Schaffhausen hierher und setzt seine ihm genau vorgeschriebene Reise heute wieder über Deckingen, Tübingen, Stuttgart, Bf. Forstheim bis zur Endstation Bruchsal fort.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Arnbach, 18. Nov. Die Kirchenzeit ist schon lange hinter uns, aber verdaut sind jene lastigen Früchte immer noch nicht ganz. Das zeigt folgendes Vorkommnis. Eine hiesige 59jährige Frau klagte seit der Kirchenzeit über furchtbare Schmerzen im Unterleib. Einmal war sie am Sterben. Auch in den letzten Tagen steigerten sich die Schmerzen wieder derart, daß der Arzt Darmverschlingung vermutete und die Uebersührung der Frau ins Krankenhaus Neuenbürg verordnete. Hier wurden nun durch 2 Ärzte dem Körper der Frau ca. 60 Kirchenkneise und eine Anzahl Traubenbeerbäume entnommen. Die Schmerzen sind weg und hoffentlich bleibt nun der geplagten Frau auch die in Aussicht gestellte Operation erspart.

Bf. Forstheim, 20. Nov. Heute nachm. zwischen 3 und 1/4 Uhr erschoss sich in seiner Wohnung in der Blümenstraße der 63jährige verheiratete Postamtsassistent a. D. Peter Schulz. Man vermutet, daß widrige Vermögensverhältnisse ihn in den Tod getrieben haben.

Bf. Forstheim, 20. Nov. Der seit Dienstag vermilte pensionierte Oberwärter Karl Fr. Kunzmann wurde heute vormittag von 3 jungen Burschen in einer Waldkultur in der Nähe des Weges von der Sabelsbergerstraße nach dem Seehaus erschossen aufgefunden. Der Mann hatte sich durch zwei Schüsse in Brust und Herz getödtet. — Das alte wohlbekannte Gasthaus zum „Wilden Mann“ in der östlichen Karl-Friedrichstraße, das erst vor wenigen Jahren von Grund aus neu aufgebaut wurde, ist dieser Tage um den Betrag von 115000 Mark an einen Birt aus Basel verkauft worden.

Dermisches.

(Die „Sprechende“ Ansichtskarte) ist nach einer Mitteilung des „Neuen Wiener Tagbl.“ das Neueste auf dem Gebiete der Postkarten. Es sind Grammophonplatten, auf die der Abnehmer durch den Grammophonstift all das eingravieren kann, was er dem Empfänger sagen will. Zu diesem Behufe wurden eigene Aufnahmeapparate konstruiert, die in jedem größeren Lokal aufgestellt werden, wo sie dann automatisch zu funktionieren haben. Man legt die kleine Platte in den Spalt, leistet den Einwurf und spricht nun darauf los, bis die Scheibe mit dem aufgenommenen Gespräche herausrollt. Diese ist bereits auf der einen Seite mit einem Klebestoff versehen, den man vor dem Gebrauche nur anzuseuchen braucht. Ist die kaum fingernagelbreite Scheibe auf einer gewöhnlichen Post- oder auf einer zu diesem Zwecke künstlich ausgestatteten Ansichtskarte befestigt, so wird sie als Drucksache auf die Post gegeben. Der Empfänger steckt die Karte in das Miniaturgrammophon, richtet den Stift ein und läßt das Werkschen laufen; dann sängt die Karte zu sprechen an und der Adressat braucht bloß die Ohren zu spizen, damit ihm ja nichts entgeht, was auf der Karte geschrieben steht. Die Platte ist sehr widerstandsfähig und wird weder durch den Poststempel noch durch andere Einwirkungen geschädigt; kann auch gerollt oder

zusammengelegt werden, ohne daß die Schrift verborgen wird. Die zähe Masse wird aus Kollereibabfällen hergestellt und ihr Erfinder ist ein Beamter, der sich mit einer Schokoladefirma verbunden hat, um die sprechende Ansichtskarte, die bereits in allen Staaten gefählich geschätzt ist, demnächst in die Welt flattern zu lassen. Gegenwärtig wird noch an den kleinen Grammophon gearbeitet, die um einen Spottpreis abgegeben werden, so daß die Anschaffung des modernsten Korrespondenzmittels kaum 850 M. betragen dürfte.

Es gibt noch Hexen! Aber sie reiten nicht mehr auf Besenstielen dem Blockberg zu, sie haben sich modernisiert, sind, wie ihr, satanisches Oberhaupt es klassisch ausgedrückt hat, von der Kultur beleckt worden. Sie erscheinen in allerlei Gestalten, sogar als — Hausfrauen, wie dies dieser Tage eine in der Gegend von Exeter getan. Sie sprach in einem Gehört der Umgegend vor und bot ihren Kram zum Kauf an. Als nun die Magd, die ihr die Tür geöffnet, nichts abnehmen wollte, gab sie sich dieser als Hexe zu erkennen, schnitt gräßliche Grimassen, murmelte Flüche und drohte derartig mit ihren Zauberkünsten, daß das Mädchen, vor Todesangst außerstande um Hilfe zu rufen, und überzeugt von der Echtheit der Hexe vor ihr, ihr alles abtaufte, so weit nur ihr Geld reichte; ja, in ihre Kammer lief, um auch noch den Inhalt ihrer Sparbüchse zu holen, zuletzt gar die Schürze abband und sie dem Weibe gab, und noch ihrer Herrin Stiefel und andere Sachen hervorkramte und ihr zum Geschenk machte. Die Hexe strich alles schmunzelnd ein, sprach einen Teufelssegen über das leichtgläubige Ding und humpelte mit ihrem Raube davon. Die Polizei erfuhr von diesem Handel. Sie glaubt an keine Hexen und griff deshalb die große Hausfrau an. Vielleicht schlüpfte diese aber doch noch aus dem Kerker und läßt nach Hexenart der Behörde eine Strohpuppe zum Pfand zurück.

Wißt verstanden! Der Hr. Privatier Schmälzle in der schwäbischen Residenz hat sich für Hans, Garten und Stall ein Faktotum vom Lande eingetan. „Johann“, sagt er eines morgens, geh mal hinüber zum Metzger und bestell gleich 10 Pfund Schlachtbraten; wir haben heut Gäste. „Der Schlachtbraten ist nun zwar schon bestellt“, sagt der Metzger, der es mit Hrn. Privatier Schmälzle nicht gern verderben möchte, aber schlägt sich vielleicht noch machen. Einen Augenblick — ich will mal dem „König von Württemberg“ anläuten. Er geht ans Telephon. „Numero 688 — König von Württemberg!“ Hier Metzger Griebel. Können Sie nicht heute auf den Schlachtbraten verzichten — er ist nämlich nicht gerade extra und ich möchte Ihnen nur prima Ware liefern.“ — Ich könnte Ihnen dafür etwas besonders Feines von der Sau anbieten. — Schön — schön — danke sehr — ich komme heute abend auch selber auf Schoppen rüber — auf Wiederluga! Der Johann sperrt zuerst die Ohren auf, dann die Nas und s' Maul. Als er's nach einer Viertelstunde wieder zubringt, öffnet er's nach weiteren 5 Minuten wieder zu der erstaunten Frage: „So moi, so moi schwäpelt Ihr mit 'em König von Württemberg!“

[Unsere Dienstboten.] Tante Aurelie (die auf Besuch gekommen ist und das 6 Wochen alte Baby bewundert, zum Kindermädchen): „Freichen ist aber wirklich ein prächtiger Junge. Kann er denn auch ordentlich schreien?“ — Auguste: „Ja gewiß. Der Kleine ist die ganze Mama!“

[Berufs-Hindernis.] Barbier (zu einem sich vorstellenden Lehrling, der bereits bei einem Metzger in der Lehre stand): „Warum bist Du von der Metzgerei weggegangen?“ — Lehrling: „Weil ich kein Blut sehen kann!“ — Barbier: „Ja, mein lieber Freund, wenn Du kein Blut sehen kannst, kann ich Dich auch nicht brauchen!“

[Ein Zeitkind.] Karl (zu seinem Vater, einem Advolaten, der ihm für seine Ungezogenheit Liebe verabreicht): „Papa, wenn Du nicht gleich aufhörst, laß ich Deinen Geisteszustand untersuchen.“ (Zl. Bl.)

[Vorzhaft.] Nach einer Weinprobe fragt der Weinbesitzer seinen Freund, den er in seinem Keller herumgeführt hat: „Nun, für wie viel Wein glaubst Du, daß ich in meinem Keller hab?“ — „Hm, für vier Wochen Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe!“ (Lieber Land und Meer.)

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Darmstadt, 21. Novbr. Der großherzogliche Staatsminister gibt die Verlobung des Großherzogs von Hessen mit der Prinzessin Leonore von Solm-Hohensolm-Lizich im Auftrag des Großherzogs bekannt. Die Verlobung fand gestern abend im fürstlichen Schlosse zu Lizich statt.

Tokio, 20. Nov. (Amtlich) Die Armee vor Port Arthur meldet, daß die Beschießung mit Schiffsgeschützen die Explosion eines russischen Pulvermagazins beim Arsenal herbeiführte. Die Tätigkeit bei den Angriffen auf die Forts schreite dem Plane gemäß fort.

Schanghai, 20. Nov. (Neuter.) Ein heftiger Angriff auf Port Arthur wurde am 17. ds. Mts. wieder unternommen und es heißt, die Japaner hätten einige Minengänge in wichtigen Stellungen besetzt.

Mulden, 20. Novbr. (Neuter.) Man erklärt hier, daß die hollische Flotte durch die Einnahme von Port Arthur nicht in Mitleidenschaft gezogen werden würde, wenn die Einnahme vor ihrer Ankunft erfolgt, denn sie habe als Zielpunkt Wladivostok. Die Japaner haben am 15. vor Port Arthur eine neue Niederlage erlitten. Die Eisenbahnlinie ist im Osten von Mulden bis nach Juijchun verlängert worden. Die Kohlengruben haben eine große Menge Kohlen geliefert. Die Stellungen beider Armeen sind äußerst stark. Die Erdarbeiten sind sorgfältig insand gesetzt worden, so daß jede Armee, die zum Angriff übergeht, sicher schwere Verluste erleiden wird. Die japanischen Batterien, die den Putilowhügel beschießen, haben ihr Feuer so gut gerichtet, daß sie die Stellung mit einem wahren Hagel von Geschossen überschütteten. Von der äußersten rechten Flanke eingetroffene Offiziere teilen mit, daß gestern auf dieser Seite ein Gefecht begonnen habe.

Reklameteil.

Unter allen Nahrungsmitteln für Kinder und Erwachsene ist
Heinen's Hafer-Kakao
sehr beliebt geworden. Viele Familien trinken denselben der Wohlbelimmlichkeit und Gesundheit wegen. Ärztlich empfohlen. Ein Pfund für 70 Tassen reichend 90 S. Hier bei Franz Andras jun.; Anton Heinen, Pforzheim-Willbad.

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Kaiserlichen Kommandos der Schiffsjungen-Division in Friedrichsort kann noch eine größere Anzahl von Schiffsjungen eingestellt werden.

Die Bestimmungen zum Eintritt in die Schiffsjungen-Division können beim Rgl. Oberamt und beim Bezirksfeldwebel eingesehen werden.

Die Einstellenden müssen 15½ bis 18 Jahre alt sein und eine Körpergröße von mindestens 1,47 Meter besitzen.

Bezirkskommando Calw.

Die Gewerbebank Neuenbürg

c. S. m. u. S.

nimmt Darlehen à 4% entgegen.

Palmin

reine Pflanzenbutter als vorzügliches Koch-, Brat- u. Backfett jahrelang bewährt. Preis per Pfd. 65 Pfg. Frisch eingetroffen bei: Wilhelmine Maier, Calmbach.

Gewerbeverein

Neuenbürg.

Dienstag den 22. Nov. d. J. abends 8 Uhr

im Lokal (Red.)

Vortrag des Hrn. Sekretär Dietrich aus Reutlingen über das Thema:

„Die wirtschaftliche Bedeutung der Kreditgenossenschaften.“

Hierzu werden die Vereinsmitglieder, sowie jedermann freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

Neuenbürg.

Spielkarten

von 65 Jan das Spiel empfiehlt C. Meeb.

Calmbach.

Zur

Feier unserer Hochzeit

erlauben wir uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte

auf Donnerstag den 24. November ds. Js.

in das Gasthaus z. „Eisenbahn“ dahier

freundlichst und ergebenst einzuladen.

Friedrich Jungel, Architekt

Sohn des Ingenieur Jungel von Willbad.

Caroline Barth in Neuenbürg

Tochter des † Nachwächters Aug. Barth von Calmbach.

Kirchgang 11 Uhr.

R. Forstamt Wildbad.
Brennholz-Verkauf
 am Donnerstag den 1. Dezember
 ds. Jrs., vorm. 9 Uhr auf dem
 Rathaus in Wildbad aus Staats-
 wald II 57 Vorderer Brotenuau,
 77 Brandplatz, sowie Scheidholz
 aus II Eyach- und Obere Ei-
 berg-Hut und zwar:
 Rm.: 17 buchene, 1 birchene
 und 76 Nadelholz-Ausschuf-
 scheiter und Prügel, 4 eichenes,
 22 buchenes, 6 birchenes und
 923 Nadelholz-Anbruch- und
 Abfallholz, sowie 8 Nadelholz-
 Reisprügel (letzte am neuen
 Grünhütterweg).

Neuenbürg.
 Zwei ordentliche
Schlafgänger
 werden angenommen.
 Väter Herrigel.

Geschäfts-Verlegung und Empfehlung.

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß ich meinen
 Wohnsitz von Schwann in mein neues Haus nach Neuen-
 bürg verlegt habe. Das Baumaterialienlager in Schwann
 unterhält Johann Dohs, Maurer, welcher mir auch sämtliche
 Aufträge übermittle. Ich empfehle mich auch fernerhin in der
 Lieferung von sämtlichen
Baumaterialien, sowie Zementwaren,
 welche ich selbst anfertige und infolge dessen im Stande bin,
 billiger als jede Konkurrenz abzusetzen. Indem ich für das mir
 bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, daselbe auch
 auf meinen neuen Geschäftsbetrieb übertragen zu wollen.
 Neuenbürg, den 18. Nov. 1904

Franz Barth
 Bau- und Zementwarengeschäft.

Beachtenswerte

Weihnachts-Offerte!!!

Ich hatte Gelegenheit,

500 Dkd. Taschentücher
 bedeutend unter Preis einzukaufen und offeriere nach-
 stehende Partien so lange Vorrat reicht:

Linon-Taschentücher, weiß,		
Serie I	Serie II	Serie III
1/2 Dkd. 85 Pfg.	1/2 Dkd. 1.15,	1/2 Dkd. 1.45.
Weißleimene Taschentücher,		
Qual. A	Qual. B	Qual. C
1/2 Dkd. 2.15,	1/2 Dkd. 2.55,	1/2 Dkd. 2.95.
Weißer Batist-Taschentücher mit elegantem Zierhohlraum,		
"Agathe"	"Leonore"	"Victoria"
1/2 Dkd. 1.45,	1/2 Dkd. 1.95,	1/2 Dkd. 2.45.
Farbige Herren-Taschentücher in Leinen und Baumwolle		
"Rudolf"	"Wilhelm"	"Paul"
1/2 Dkd. 1.15,	1/2 Dkd. 1.95,	1/2 Dkd. 2.35.
Madeira-Taschentücher in großem Sortiment von 85 Pfg. an. Reiche Auswahl in		
klöppel und seidene Taschentüchern von 50 Pfg. bis Mk. 6.50 per Stück.		
Weißer Batisttücher, sowie seidene Taschentücher mit geschickten Buchstaben und reich verzierten Medallions, in eleganten Kartons.		

Trotz der enorm billigen Preise
 werden sämtliche bis 1. Dezember gekauften Tücher
gratis gestickt!

Th. Baruch,
 Pforzheim,
 Telephon 1315. Leopoldstraße 3.

Feldbrennach.
 Der Kollegialbeschluss vom
 8. vor. Mts., vom 1. April 1905
 bis 1910 eine jährliche erhöhte
Abgabe von 12 M. von allen
 über 8 Monate alten

Sunden
 welche hier oder in Pfingweiler
 ihren Standort haben, zu er-
 heben, ist vom R. Ministerium
 des Innern am 8. d. M. ge-
 nehmigt worden.

Den 15. November 1904.
Gemeinderat.
 Vorstand Rapp

Dobel.
 Unterzeichneter hat
50 Rm. Reisprügel
 bei derENZbrücke oberhalb
 Bahnhof Rotenbach zu verkaufen.
 Karl Traub, Fuhrmann.

Für Hotelbesitzer u. Privat.

Erfahrener Möbelschreiner empfiehlt sich im
Aufpolieren und Reparaturen von Möbeln
jeder Art im Hause.
 Gute Ausführung und billige Berechnung wird
 zugesichert.
 Gefällige Adressen an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Emser Wasser
 leistet bei Husten u. Heiser-
 keit vorzügliche Dienste.
 Zugleich empfehle alle
 Sorten
© Bitterwasser, ©
 Bildunger Wasser,
 Karlsbader, Marien-
 bader, Salzhütter,
 Bichl sowie alle anderen
 medizinischen Wasser.
Anton Heinen,
 Mineralwasserhandlung,
 Pforzheim-Wildbad;
 Neuenbürg:
Franz Andräs jr.

Schwann.
 Unterzeichnete ist gefonnen, die
Wirtschaft z. „Krone“
 dahier mit 10 Morgen Güter
 zunächst auf 5 Jahre zu ver-
 pachten. Zum Haus gehören
 2 Scheunen und Stallungen,
 1 Schopf, 5 Schweinefässer, 2
 Keller, 2 Hühnerklammern.
 Liebhaber können jeden Tag
 einen Vertrag mit mir abschließen.
Friederike Aldinger Ww.
 zur „Krone“.

Calmbach.
 Morgen Dienstag

Mekessuppe
 wozu freundlichst einladet
 Frau Döttling z. Waldhorn.

**Aufsichts-
 Postkarten**
 in schöner Auswahl empfiehlt
C. Mech.

Frauen-Krankheiten
 jeglicher Art
 ohne operative Eingriffe finden
 Sie die wunderbaren Heilerfolge
 in der Broschüre „Wißt Du
 gesund werden?“, welche
 jeder Leidende frei zugesehnd
 erhält von
Dr. Jüngling
 Straßburg i. G., Appellstr. 16.

Puppenwagen,
 Puppen-Sportwagen
 enorm billig.

Puppenzimmer,
 Küchen,
 Kaufläden,
 größte Auswahl.

Moritz Gerwig

Telephon 1324. **Kaufhaus** beim
 in Pforzheim. Sedansplatz.

Große

Weihnachts-Ausstellung

in

Puppen u. Spielwaren,
 Galanterie-, Lederwaren-, Toiletten-Artikeln,
Ball-Fächer
 von 1 bis 35 Mk.

Unübertrefflich.

Größtes Lager. Billigste Preise.

Auf sämtliche Artikel
Rabattmarken.

Wiegensperde
 in Holz u. Fell,
 Leiter- u. Kastenwagen
 mit Pferd von 60 J an
 bis feinst.

Kindertische u. Bänke,
 verstellbare Kinderstühle
 Große Puppenmöbel.

Irische Musgrave- Oefen.	Füll- Regulier- Oefen.	Koch- Oefen.	Saal- Oefen.
---	---------------------------------------	-------------------------	-------------------------

H. Kulsheimer Nachf.
 Pforzheim, Metzgerstrasse 9.

